

**Matthew Betley**

**OVER  
WATCH**

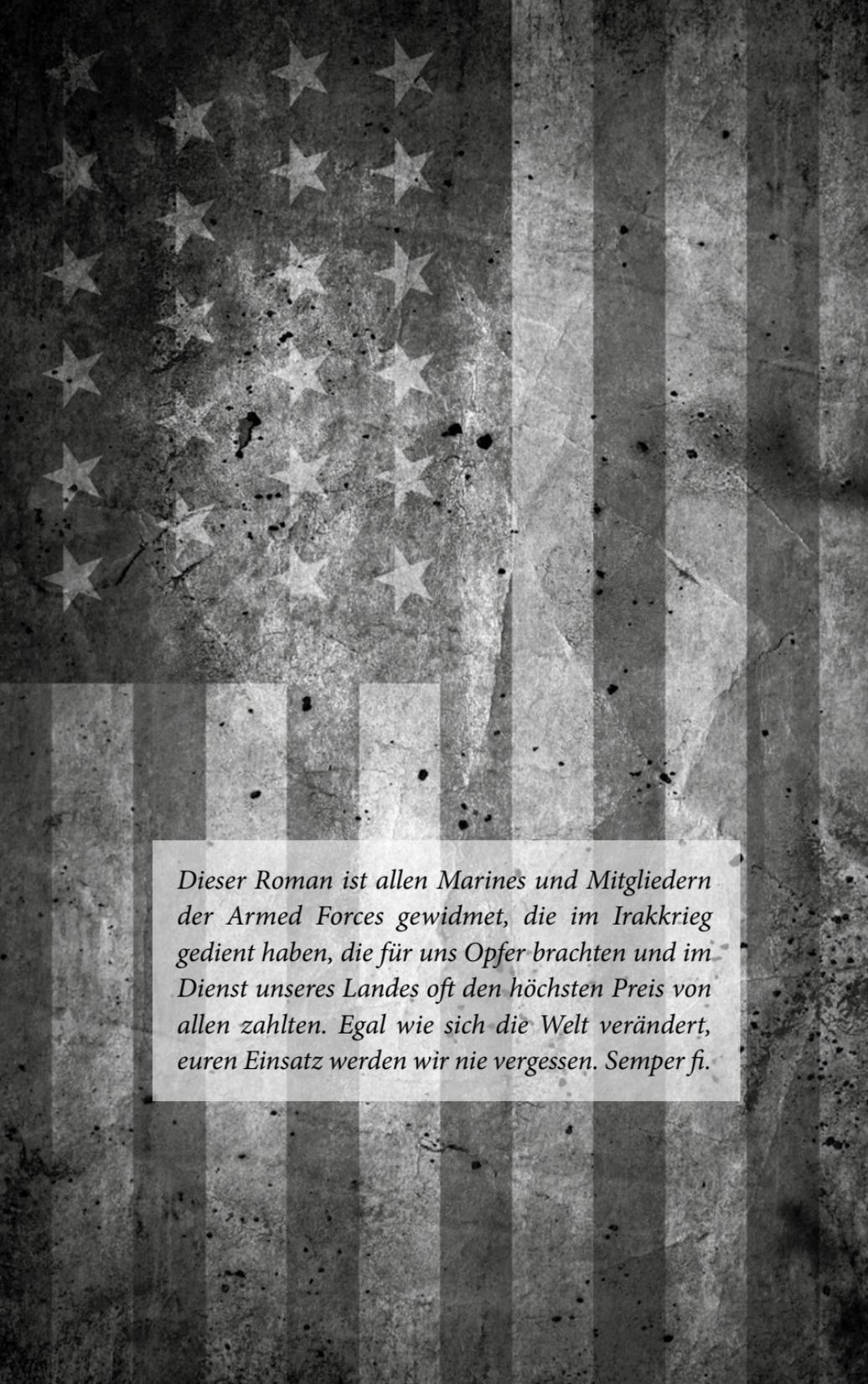
**JAGD AUF LOGAN WEST**

Aus dem Amerikanischen von Philipp Seedorf

**FESTA**

Die amerikanische Originalausgabe *Overwatch*  
erschien 2016 im Verlag Emily Bestler/Atria Books.  
Copyright © 2016 by Matthew Betley

1. Auflage März 2017  
Copyright © dieser Ausgabe 2017 by Festa Verlag, Leipzig  
Veröffentlicht mit Erlaubnis von Emily Bestler/Atria Books,  
ein Unternehmen von Simon & Schuster, Inc., New York.  
Lektorat: Alexander Rösch  
Titelbild: © istockphoto/Piotr Krześlak  
Alle Rechte vorbehalten  
ISBN 978-3-86552-538-3  
eBook 978-3-86552-539-0



*Dieser Roman ist allen Marines und Mitgliedern der Armed Forces gewidmet, die im Irakkrieg gedient haben, die für uns Opfer brachten und im Dienst unseres Landes oft den höchsten Preis von allen zahlten. Egal wie sich die Welt verändert, euren Einsatz werden wir nie vergessen. Semper fi.*



**TEIL 1**

**ERSTKONTAKT**

# 1

---

---

*Annapolis, Maryland*

*29. Oktober 2008*

Logan West öffnete die blutunterlaufenen grünen Augen und kam langsam zu sich. Lichtstrahlen bohrten sich in die Pupillen und der Schmerz fuhr ihm mit scharfer Klinge durch den Kopf. Die Stirn pochte hartnäckig, während er sich langsam an die Helligkeit gewöhnte.

Mit dem Gesicht nach unten lag er auf dem Teppichboden im Untergeschoss seiner Wohnung, den linken Arm über dem Kopf ausgestreckt. Er drehte das Handgelenk, um auf die Uhr zu sehen. 13:28.

*Ich kann mich an den ersten Whisky gegen sechs erinnern, aber das kann unmöglich alles von letzter Nacht kommen. Gott ...*

Mit zunehmendem Entsetzen erkannte er, dass ihm mindestens 40 Stunden fehlten. *Fast zwei Tage? So lang war ich noch nie weggetreten. Es wird immer schlimmer.*

Er ging vorsichtig in die Hocke, den rechten Arm ausgestreckt in Erwartung des Sturzes, der nicht kam. Eine Welle der Übelkeit spülte über ihn hinweg. *Das wird böse*, dachte er. Er spürte, wie ihm die Magensäure in der Kehle hochstieg, als er eine Stimme vom anderen Ende des Zimmers hörte: »Ich hab mich schon gefragt, wann Sie aufwachen. Ich hab die ganze Nacht gewartet.«

Die Stimme besaß dieselbe Wirkung, als hätte man

Logan eiskaltes Wasser ins Gesicht geschüttet. Die Übelkeit verschwand schlagartig und er konnte fast wieder klar denken. Er drehte den Kopf, um den Eindringling anzusehen. Das Hirn arbeitete hart daran, zurück in die richtige Spur zu kommen.

Der Mann lächelte und lehnte sich etwa fünf Meter von Logan entfernt gegen die Marmorplatte des langen Bartesens. Er schien Lateinamerikaner zu sein, Ende 20 oder Anfang 30. Schwarze Haare, kurz geschnitten, fast militärisch, aber ohne ausrasierte Seiten. Ein weißes langärmeliges T-Shirt unter einem schwarzen Polohemd, als wolle er seine muskulöse Figur kaschieren. Dunkelbraune Augen musterten Logan neugierig. Obwohl er auf den ersten Blick entspannt wirkte, vermittelte seine Körperhaltung etwas vollkommen anderes. Irgendwo in den dunklen Windungen von Logans Hirn leuchtete ein Warnhinweis auf. *Der Typ ist ein Profi. Und dann ... Außerdem ist er eine Bedrohung.*

Eine Unmenge von Fragen schoss Logan durch den Kopf. Doch die brachten ihn jetzt nicht weiter. Logan wusste, dass der Eindringling nicht gekommen war, um ihm auf die Beine zu helfen. »Wer sind Sie, verdammt nochmal?« Er schwankte – immer noch auf allen vieren.

»Das ist unwichtig«, antwortete der Mann. Das Lächeln verschwand und offenbarte die Härte hinter der coolen Fassade. »Wichtig – und zwar *extrem* wichtig – ist nur, dass Sie etwas haben, das wir wollen. Oder lassen Sie es mich anders ausdrücken: etwas, das wir *brauchen*.« Logans Nervosität wuchs angesichts des Tonfalls seines Gegenübers. »Und sobald Sie Ihren Arsch hochgekriegt haben, werden Sie mir sagen, wo es ist.« Die Zuversicht in der Stimme des Mannes ließ sämtliche Alarmglocken in Logans Kopf schrillen.

Logan West, rückfälliger Alkoholiker, hielt nach wie vor eisern an allem fest, was er sich in den Kopf gesetzt hatte – an Plänen, Versprechen, Idealen. Er konnte eine Situation so rasch einschätzen, dass sein ehemaliger Platoon Sergeant ihm wiederholt vorgeworfen hatte, überstürzt zu handeln; allerdings hatte sich seine Einschätzung in jeder dieser Situationen als zutreffend und über jeden Zweifel erhaben erwiesen. Er registrierte und durchschaute vieles früher als andere Menschen.

Leider war das, bevor der Alkohol schleichend begonnen hatte, jeden Aspekt seines Lebens zu beeinflussen, inklusive seines Urteilsvermögens. Wäre er völlig nüchtern gewesen, hätte ihn der rationale Teil seines Hirns vielleicht davon abgehalten, aber Logan West war seit Monaten nicht mehr er selbst. Dieser Nachmittag bildete keine Ausnahme. Diesmal hätte er seinem Platoon Sergeant zugestimmt: Er handelte, ohne vorher nachzudenken.

Logan katapultierte sich über den Kellerboden wie ein Sprinter, der aus dem Startblock schießt. Mit seinem Tempo erwischte er den Eindringling unvorbereitet – aber nur fast. Während er die Distanz zwischen sich und dem Gegner mit vier großen Schritten überwand, tauchte eine lange Klinge in der rechten Hand des Mannes auf.

Logan war schon fast an ihm dran, die linke Schulter erhoben und den rechten Arm an der Hüfte, beide Hände zu Fäusten geballt. Indem er an Schwung zulegte, drehte er seinen Kopf in einer kurzen Finte nach links und hoffte, der andere gäbe sich eine Blöße, die er ausnutzen könnte. Plan B lautete, ihn schlicht so schnell und hart wie möglich zu rammen.

Stattdessen schwang der Mann den rechten Arm kraftvoll in einer bogenartigen Bewegung nach oben, als wollte

er einen Kinnhaken anbringen. Logan, von seiner Fehleinschätzung überrascht – *nicht die erste an diesem Tag* –, sah die Klinge am eigenen Gesicht vorbeischnellen. Er versuchte noch, den Kopf wegzureißen, da spürte er bereits einen scharfen Schmerz über die Wange rasen. Sein Verstand registrierte das leise *Tropf ... tropf ... tropf ...* von Blut, das auf den Teppichboden fiel.

Er bekam es nur am Rande mit, weil er seine 95 Kilo direkt gegen die Brust des Angreifers schmetterte und dessen Rücken mit Wucht gegen die Marmorplatte des TreSENS rammte. Logan hörte den Mann keuchen, als ihm die Luft schlagartig aus der Lunge gepresst wurde, und nutzte seine Chance.

Er landete einen kräftigen kurzen Schlag auf die Innenseite des Handgelenks seines Gegners, wodurch dieser reflexartig den Griff lockerte. Das Messer knallte auf den Teppich, prallte ab und landete unter der Hantelbank der Trainingsstation.

Der Mann, dadurch entwaffnet, senkte die Arme und wollte sich davor schützen, dass eine wilde Salve wuchtiger Schläge auf seine Rippen prasselte.

Logan spürte, dass sich der Kampf für ihn vorteilhaft entwickelte. Er langte nach oben und packte den anderen am Hinterkopf, um die Konfrontation mit einem Kniestoß ins Gesicht des Mannes rasch zu beenden.

Der Angreifer merkte, was er vorhatte, und konterte. Statt zu probieren, Logans Arme vom Kopf wegzubekommen, schob er schnell den rechten Arm über Logans linken und unter dessen rechten. Dann schlug er mit der Linken auf seine Rechte, indem er einen Schwinger nach oben ausführte. Er übte damit genug Kraft aus, um Logans Griff zu lösen. Logans Arme wurden nach oben und vom

Gegner weggeschleudert. *Der kluge, defensive Konter eines ausgebildeten Profis*, dachte Logan.

Der verletzte Eindringling machte einen Schritt vorwärts und brachte einen kurzen Sidekick in Logans Magen an. Logan stolperte rückwärts, wobei die Beine gegen die Bank des Seilzugturms der Trainingsstation stießen. Er spürte, wie er nach hinten fiel, und bekam den Griff des Seilzugs zu fassen. Das stoppte seinen Sturz und er schwang unkontrolliert in der Luft hin und her.

Logan betrachtete den Feind – wie er den Eindringling inzwischen für sich bezeichnete –, während er am Griff des Seilzugs baumelte. Ihm entging dieser Umschwung im eigenen Denken nicht, aber ihm fehlte die Zeit, um über die psychologischen Folgen nachzudenken. Dummerweise hatte sich der Gegner während Logans Sturzes dem Messer genähert. Gleich würde er danach greifen und sich so einen taktischen Vorteil verschaffen.

Logan tat das Einzige, was ihm noch blieb. Während der Mann versuchte, das Messer zu erreichen, erlangte Logan das Gleichgewicht zurück, tastete nach oben und löste die Griffstange des Seilzugs vom Karabiner. Er umklammerte die Griffstange mit beiden Händen und schwang sie über dem Kopf wie ein seltsam geformtes Schwert – eine schwere Waffe, geschmiedet aus der oberen Hälfte eines breiten Parallelogramms. Er trat einen Schritt nach vorn und schlug mit aller Kraft zu.

Der Angreifer kroch auf dem Bauch mit ausgestreckter Hand auf das Messer zu, als ein Ende der Metallstange wuchtig sein Genick traf. Ihm blieb nicht mal genug Zeit, um zu bemerken, dass sein Ende gekommen war.

Logan hörte ein Übelkeit erregendes *Kracks!*, als ob jemand mit schweren Sohlen auf Popcorn trat. Der

Eindringling kippte mit gebrochenem Genick nach vorn. Die Beine des Mannes zuckten unkontrolliert, dann versagte die Lunge und er erstickte langsam.

Logan musterte den sterbenden Mann teilnahmslos. *Das hast du dir selber eingebrockt.* Nach kurzer Zeit rührte sich der Mann nicht mehr. Die Konfrontation war beendet. Stille kehrte ein.

Der Adrenalinrausch, der ihm den Kater weggespült hatte, ließ abrupt nach und Logan spürte, wie die allzu bekannten Auswirkungen seines selbstzerstörerischen Verhaltens zurückkehrten. Er atmete schwer und zwang sich, langsam und tief Luft zu holen. Der Verstand konnte weiterhin nur einen Gedanken auf einmal verarbeiten. Jetzt, da der Kampf vorbei war, musste er den Kopf freibekommen und die Identität des Toten herausfinden.

Langsam beugte er sich nach unten, um das Schwindelgefühl zu vermeiden, das ihn nach einer durchzechten Nacht oft beschlich. Er fasste den linken Arm des Mannes und wälzte ihn auf den Rücken. Die Augen des Toten blickten ihn anklagend an. Logan kümmerte es nicht. Etwas anderes beanspruchte seine Aufmerksamkeit.

Der linke Ärmel des Mannes war während des Kampfes nach oben gerutscht und offenbarte ein Tattoo mit zwei überkreuzten Kaliber-50-Maschinengewehrpatronen vor einem Totenkopf. *Ich glaub, ich spinne. Wer zum Teufel war dieser Kerl?*

Er hatte ein solches Tattoo mal bei einem seiner Marines in Falludscha gesehen. Die Lieblingswaffe des jungen Snipers war sein Barrett-Scharfschützengewehr gewesen und der Sergeant hatte gegenüber seinem Team nicht gerade ein Geheimnis daraus gemacht.

Am Anfang hatten sie ihn aufgrund des Tattoos mit

reichlich Hohn und Spott überzogen. Zu ihrer aller Glück hatte sich der Sergeant aber als tödlicher und präziser Schütze erwiesen. Nach einem dreitägigen heftigen Feuergefecht in Falludscha entschieden sie, er habe sich das Tattoo redlich verdient. Danach verlor niemand mehr ein Wort darüber.

Logan richtete seine Gedanken zurück auf die Gegenwart. Der Tote im Kellergeschoss trug Kampfstiefel, besaß ein militärisches Auftreten und trug das Tattoo eines Killers. Das Messer neben der Hand des Toten verriet Logan, dass sein Angreifer ein ausgebildeter Profi sein musste. *Jemand, der gegen Bezahlung arbeitet.* Eine mattschwarze Klinge mit geripptem Griff für besseren Halt während des Kampfes.

Er geriet ins Wanken. Eine weitere Welle der Übelkeit schwappte über ihn hinweg. Er setzte sich auf den Kellerboden. Die klassischen Entzugssymptome setzten ein. Diesmal verschwanden sie bestimmt nicht von selbst. Er brauchte einen Drink, um sie abzuschwächen. Aber vorher galt es, etwas Wichtiges zu erledigen.

*Ich muss Mike anrufen.*

*Washington, D. C.*

Mit knapp 1,90 Metern und rund 100 Kilogramm kauerte Special Agent Mike Benson am Schreibtisch. Er scrollte durch den jüngsten Geheimdienstbericht zur Terrorabwehr auf einem Laptop, der sich in seinen riesigen Pranken winzig anfühlte. Plötzlich klingelte das Telefon und unterbrach die Stille im Büro.

Er empfand das Geräusch als willkommene Ablenkung.

Schließlich konnte er nur eine begrenzte Zahl von Bedrohungen für die Sicherheit seines Landes auf einmal verarbeiten. Die meisten waren *zum Glück* nur das Ergebnis fehlerhafter oder mangelhafter Aufklärungsdaten. Leider sah es danach aus, als ob jede Extremistengruppe, die mit Al-Qaida in Verbindung gebracht wurde, eine große Operation gegen die USA, gegen US-Botschaften weltweit oder Verbündete der USA plante – keine gute Zeit, um sich als Mitglied der westlichen Welt im Ausland aufzuhalten.

Er ließ die Maus los und nahm den Hörer ab. »FBI, Washington, D. C., Einsatzbüro, Special Agent Benson.«

»Mike, hier ist Logan. Ich weiß nicht, was du gerade machst, aber ich brauch deine Hilfe und ich brauch sie *jetzt*.«

Beim Wort *jetzt* und dem Tonfall, den Logan dabei anschlug, schrillten in Mikes Kopf sämtliche Alarmglocken. Er wusste sofort, dass es um etwas Ernstes ging. *So viel zum Thema Terrorabwehr.*

Es war keine Übertreibung, wenn man sagte, dass Logan ihm während der gemeinsamen Zeit in Irak, bevor die Truppenstärke dort massiv erhöht wurde, den Arsch gerettet hatte. »Ich les nur so einen dämlichen Bericht. Wo bist du?«

»In meinem Haus ... dem in Annapolis. Wie schnell kannst du herkommen?«

Die Dringlichkeit in der Stimme erhöhte Mikes Anspannung. Er schielte auf die Zeitanzeige seines PCs. 13:35 Uhr. Der Verkehr stadtauswärts dürfte nicht so wild sein, erst recht nicht in Richtung Hauptstadt auf der Westseite der Chesapeake Bay.

»Gib mir 'ne Dreiviertelstunde oder so. Sollte ich was wissen, bevor ich losfahre?«

»Ja. Komm allein und erzähl niemandem davon ... zumindest jetzt noch nicht.«

Logan machte eine Pause. »Ich stecke ein bisschen in der Klemme, aber wenigstens bin ich besser dran als der tote Typ in meinem Keller.« Es klang so sachlich, als ob er eine Speisekarte vorlas.

Er ließ dem anderen keine Zeit für eine Antwort. »Bis dann«, sagte er und legte auf.

Mike starrte auf den Hörer in seiner rechten Hand, dankbar, dass Logan das Gespräch so abrupt beendet hatte. Er hatte keine Gelegenheit gehabt, sich eine Antwort zurechtzulegen – geschweige denn, überhaupt einen zusammenhängenden Gedanken zu fassen –, bevor die Verbindung getrennt wurde.

Einst hatte er geschworen, für Logan da zu sein, koste es, was es wolle. Während er auf das Telefon starrte, wurde ihm klar, dass dieses Versprechen nun auf die Probe gestellt wurde. Er stand vom Schreibtisch auf, ging zur Tür und verdrängte den Gedanken an die zahlreichen Gesetze, die er zu brechen im Begriff stand.

*Verdammt, was soll das, Logan? Ich dachte, wir hätten die Toten alle in der Wüste gelassen.*

## 2

---

---

Logan legte auf und steckte sein Handy weg. Im selben Moment klingelte ein anderes Telefon. Das Klingeln kam von dem Toten. Abgesehen vom kurzen Umdrehen hatte er die Finger von der Leiche gelassen. Er kannte die Regeln.

Er beschloss zu warten, bis Mike eintraf, um den Toten zu durchsuchen, und zwar aus zwei Gründen. Erstens wollte er einen Zeugen haben, bevor er etwas im Untergeschoss, das jetzt ein Tatort war, veränderte. Zweitens – und das hielt er für fast noch wichtiger – fielen Mike wahrscheinlich Beweisstücke auf, die Logans ungeübten Augen entgingen. *Und im Moment brauchst du alle Hilfe, die du kriegen kannst, Logan.*

Genauso schnell zweifelte eine weitere innere Stimme diesen Entschluss an. *Was kann's schon schaden? Du hast ihn bereits getötet. Bestimmt findest du mehr raus, wenn du rangehst.*

Er hielt es für falsch, das Handy des Toten anzufassen, aber ihm blieben nur wenige Sekunden, um eine Entscheidung zu treffen. Abnehmen und hören, wer dran ist, oder das Klingeln ignorieren und beten, dass es für das forensische Team des FBI ein wertvolles Beweismittel ist?

*Wie viel schlimmer kann es denn noch werden?* Er war niemand, der gern untätig am Spielfeldrand versauerte. Also beugte er sich vor, griff unter die Leiche und friemelte das Handy aus der linken hinteren Hosentasche. Mike

dürfte deswegen noch angepisster sein, als er es wahrscheinlich sowieso schon war.

»HOLA«, sagte er mit gedämpfter Stimme und hoffte, dass der Tote Spanisch sprach. Er war einigermaßen überrascht, als eine männliche Stimme mit spanischem Akzent fragte: »Roberto, hast du ihn?«

*Das beantwortete zumindest eine Frage. Wer immer das auch gewesen ist, er wollte mich lebend. Aber warum? Der Tote – ein gewisser Roberto – war geschickt worden, um ihn zu entführen. Offenbar hatte er Logan für ein leichtes Opfer gehalten. Vermutlich aufgrund einer früheren Überwachung, bei der er ihn im Vollrausch erlebt hatte.*

Logan lächelte grimmig. Auch wenn er in ernsten Schwierigkeiten steckte und vermutlich bald einige unangenehme Fragen der örtlichen Gesetzeshüter beantworten musste, war er doch einigermaßen mit sich zufrieden. *Jemand hat dieses Arschloch zu mir geschickt und obwohl ich gerade erst nach einem Blackout zu mir gekommen bin, hab ich ihn zuerst erwischt. Gar nicht schlecht für einen rückfälligen Alkoholiker.*

Logan ahnte, dass er den Mann am Telefon nicht lange hinters Licht führen konnte. Er entschied sich für den direkten Weg – er war ein begeisterter Anhänger des direkten Wegs, oft zum eigenen Nachteil.

»Sorry, hier ist nicht Roberto. Ich bin mir nicht sicher, wo er gerade ist – im spirituellen Sinne, meine ich –, aber ich weiß, dass er nicht mehr ans Telefon gehen kann.« Er wartete auf eine Antwort.

Sein Gesprächspartner machte eine Pause, bevor er weitersprach, aber als er es tat, klang es beunruhigend gelassen. »Mr. West, ich nehme an, Sie sind es. Roberto hätte niemals sein Handy jemand anders gegeben. Ich kann also

davon ausgehen, dass er nicht mehr unter den Lebenden weilt. Eine echte Schande. Roberto war einer meiner besseren Männer. Wohlgemerkt nicht der beste, aber schon ziemlich gut.«

»Nun, offensichtlich nicht gut genug, Arschloch.« Logan wollte eine Reaktion provozieren, aber der andere schluckte den Köder nicht. Er fuhr mit derselben ruhigen Stimme fort, als unterhielte er sich mit einem alten Freund.

»Wohl wahr, Mr. West. Wohl wahr. Wissen Sie, ich hatte ihn gewarnt, Sie nicht zu unterschätzen. Unglücklicherweise hat er das getan. Er glaubte wohl, weil er mal bei den Special Forces gewesen ist, könnte er mit Ihnen fertigwerden. Na ja, wie heißt es so schön? Hochmut kommt vor dem Fall.«

*Der Kerl ist ein abgebrühter Hund. Okay, ich kann ihn also nicht aus der Reserve locken.* Logan atmete langsam aus. »Wir sollten mal zur Sache kommen. Was wollen Sie von mir? Anscheinend etwas, von dem Sie glauben, dass ich es Ihnen nicht freiwillig gebe, sonst hätten Sie nicht Ihren mittlerweile verschiedenen Angestellten zu mir geschickt. Also, was ist es?«

Sein Gegenüber wollte antworten, aber Logan schnitt ihm das Wort ab. »Sorry, eins noch, bevor Sie mir Ihre rührselige Geschichte auftischen. Wie soll ich Sie nennen, Arschloch? Meine Frau meint nämlich, ich fluche zu viel, und es sei in den letzten Jahren immer schlimmer geworden. Wenn Sie mir also nichts anderes sagen, werd ich einfach weiter meine eigenen Spitznamen für Sie verwenden – ›Arschgesicht‹ oder noch was Hübscheres. Das gefiele meiner Frau sicher gar nicht.«

Der Anrufer lachte leise. »Sehr blumige Ausdrucksweise, Mr. West. Ich kann natürlich nicht zulassen, dass Sie sich

den ausdrücklichen Wünschen Ihrer Frau widersetzen. Nennen Sie mich bitte Juan.«

»Gut, Juan. Was wollen Sie?«

Eine Pause entstand. Logan unterbrach die Stille nicht. Er wartete geduldig.

»Ich will ein Artefakt, das Ihr Team während Ihrer Tour in Falludscha an sich genommen hat«, hörte er wenig später. »Es ist eine Flagge, um genau zu sein. Eine von Saddam Husseins irakischen Flaggen, die Sie oder eines Ihrer Teammitglieder jetzt in Ihrem Besitz haben. Wissen Sie, wovon ich rede?«

Logan wusste es. Er wusste auch, wer die gesuchte Flagge hatte, doch das wollte er diesem Typen ums Verrecken nicht auf die Nase binden. Zumindest nicht, ohne ihm vorher weitere Informationen zu entlocken. Er musste klug vorgehen, sonst durchschaute ihn Juan womöglich. Er sah auf seine Uhr. *Mir bleibt noch genügend Zeit, bevor Mike hier ist.*

»Was ist so wichtig an einer Flagge? Sie wissen, dass man die online bestellen kann? Scheint mir um einiges billiger und einfacher, als sie von mir zu bekommen. Das kommt Sie sonst teuer zu stehen. Roberto kann Ihnen das bestätigen.« Logan wartete auf eine Antwort. Er hatte den Eindruck, dass Juan langsam ungehalten wurde. Und er behielt recht.

»Okay, Schluss mit den Witzchen und dem Small Talk, Mr. West. Haben Sie die Flagge oder nicht? Wenn nicht, hören Sie auf meine Zeit zu verschwenden ... oder die Ihrer *Frau*, wo wir schon dabei sind.«

Logan lief es kalt den Rücken runter.

»Was soll das heißen, Dreckschwein? Sie bewegen sich gerade auf ganz dünnem Eis. Und wo ich so drüber

nachdenke, habe ich beschlossen, Sie weiterhin ›Arschloch‹ zu nennen, Arschloch.«

»Ich hab mich eventuell undeutlich ausgedrückt, Mr. West. Entweder Sie geben mir, was ich will, oder Sie finden es für mich. Ansonsten werden Sie Sarah nie wiedersehen. Es täte mir leid, wenn ich einen meiner Männer anweisen müsste, ihr wehzutun und sie hinterher zu töten. Stellen Sie meine Entschlossenheit besser nicht auf die Probe.« Juan machte eine Pause. Die Worte trafen Logan wie Schüsse in die Brust. Juan klang, als ob er es ernst meinte. Logan zweifelte keine Sekunde, dass er seinen Worten auch Taten folgen ließ.

Logan schloss die Augen, weil der Zorn ihn fast überwältigte. Die Wut, gepaart mit seiner aktuellen körperlichen Verfassung, löste derart stechende Schmerzen in seinem Kopf aus, dass er befürchtete, sein Schädel zer-springe in Tausende kleine Stücke.

*Reiß dich zusammen, Logan. Wenn du nicht klar denken kannst, machst du Fehler – Fehler, die Sarah verletzen oder töten.*

Er hatte schon früher erlebt, wie Fehler vorsichtigerer Männer als ihn das Leben gekostet hatten. In Irak hatte ein Marine ›Selbstzufriedenheit tötet‹ an eine Betonbarrikade in der Nähe von Al-Qa'im gesprüht, einer Stadt an der syrischen Grenze. Dieser Spruch war nur allzu wahr und erinnerte sie immer daran, stets wachsam zu bleiben.

Als er endlich sprach, war seine Stimme mehr ein Raunen. Ein zufälliger Beobachter hätte meinen können, dass dieser gut aussehende Mann mit der Figur eines Athleten und Gesichtszügen wie gemeißelt sich abrupt in den Teufel persönlich verwandelt hatte. Grüne Augen funkelten zornig in einer Maske aus purem gewalttätigem Hass.

»Hören Sie genau zu, Juan. Ich werde Sie finden, ich werde Sie aufhalten und dann werde ich Sie töten, nachdem ich Ihnen Ihr mieses Spielchen versaut habe. Bis bald.«

Logan eilte bereits die Treppe zum Erdgeschoss hoch, während er die Verbindung trennte. Er stopfte das Handy in die Tasche der Cargo-Pants und rief parallel mit der anderen Hand auf seinem eigenen Gerät Mikes Nummer im Telefonbuch auf.

Mike ging sofort ran. *Er hat schon mit mir gerechnet.* »Mike, triff dich mit mir bei Sarahs Haus, genauer gesagt am Tor zu ihrer Wohnanlage. Ich glaube ... nein, streich das ... ich *weiß*, dass sie in Schwierigkeiten steckt. In ernsthaften Schwierigkeiten. Diese Leute haben gerade den Einsatz erhöht. Ich ruf dich noch mal vom Auto aus an. Ich pack meine taktische Notfallausrüstung ein. Hoffentlich hast du deine auch mit. Wir sprechen uns in drei Minuten, wenn ich im Auto sitze«, sagte er und legte auf.

Er betete, dass Juans Drohung nur ein Bluff war, ein Versuch, ihn dazu zu bringen, die Flagge rauszurücken. Juan musste klar sein: Wenn Sarah etwas zustieß, tat Logan niemals, was er von ihm verlangte. Leider half diese Logik nicht, ihn zu beruhigen.

Der Tag war in Rekordgeschwindigkeit außer Kontrolle geraten. Falls er überhaupt eine Chance hatte, aus dieser Misere rauszukommen, musste er sie nutzen, bevor Juan den nächsten Zug machte. *Ich bin dran, Arschloch.* Er musste dem aufziehenden Sturm zuvorkommen, bevor dieser ihm die einzige Frau wegriss, die er liebte.

*Ich komme, Baby. Halt durch.*

### 3

---

---

Sarah West ärgerte sich tierisch über ihren künftigen Exmann. Logan hatte Daly ohne Vorwarnung bei ihr abgeliefert und etwas von einem spontanen Ausflug geschwafelt. Als sie fragte, ob alles in Ordnung war, log er sie kurzerhand an. Sie wusste es, obwohl er steif und fest behauptete, dass es ihm gut ging.

Er wollte angeblich zum Skifahren auf den Whiteface Mountain im Norden von New York fahren. »Den Kopf frei kriegen« müsse er und »kalte Luft und Schnee« halte er da für das Richtige.

Etwas stimmte nicht, kein Zweifel. Mehrmals hatte sie versucht, ihn seit seinem überraschenden Besuch anzurufen, jedoch ohne Erfolg. Er ging nicht ran. An sich war das nicht ungewöhnlich, aber seit seiner Abreise beschlich sie das Gefühl, dass mehr dahintersteckte. Er verhielt sich noch distanzierter als zu der Zeit, in der ihre Ehe noch intakt gewesen war – wenn das überhaupt ging.

Sarah hatte sich die letzten drei Tage in die Arbeit gestürzt und fieberhaft an ihrem Artikel über die Immobilienkrise für *The Economist* gearbeitet. Trotz ihrer Arbeit, dem täglichen Joggen und den Spaziergängen mit Daly, ihrem drei Jahre alten Golden Retriever, ebte ihr Frust wegen Logan nicht ab.

Sie hoffte, sich mit einem gründlichen Hausputz von ihren Sorgen ablenken zu können. Das scheiterte ... kläglich. Selbst jetzt, wo sie kurz davorstand, die

Scheidungspapiere einzureichen, ging er ihr ständig im Kopf herum. Das brachte sie auf die Palme. Es war einfach lächerlich.

Als Nächstes versuchte sie es mit Kochen. Als sie ein Hähnchen Parmigiana in den Ofen schob, spürte sie, wie Daly mit der Pfote ihren Fuß anstupste, als wollte er fragen: *Wo ist mein Stück?* Sie schaute zu ihm runter, lächelte und kraulte ihn hinter den Ohren. Er verzog die Lippen und legte den Kopf auf die Seite.

»Was ist los, mein Großer? Du hattest doch schon Mittagessen. Sorry, aber das ist für mich. Für später.«

Daly winselte, legte beide Pfoten auf ihre Oberschenkel und blickte sie treuherzig mit einem schiefen Grinsen an.

»Okay, okay. Wie wär's damit? Ich seh mal oben nach der Wäsche und dann gehen wir ein bisschen raus, bis das Hähnchen fertig ist. Hört sich das gut an?«

Daly bellte einmal, nahm seine Pfoten von Sarahs Beinen und flitzte zur Terrassentür. Seine Pfoten klickklackten auf dem Holzboden. Er stoppte an der Tür, setzte sich auf die Hinterbeine und sah erwartungsvoll zwischen Sarah und dem riesigen Hinterhof hin und her.

»Ich bin gleich wieder da. Dauert nur 'ne Minute.«

Daly bellte zustimmend. *Okay, ich warte.*

Während Sarah durch die Küche ging, genoss sie den Ausblick auf die sanften Hügel und Wälder, die sich in alle Richtungen erstreckten. Von dieser Aussicht bekam sie nie genug. Sie musste sich zwingen, nicht stehen zu bleiben und verträumt aus dem Fenster zu starren, wie sie es oft zu dieser Tageszeit tat.

Die Landschaft wirkte beruhigend, ganz im Gegensatz zu dem Chaos und dem emotionalen Wirbelsturm, in den sich ihr gemeinsames Leben verwandelt hatte. Im März

2006 stellte sie Logan schließlich ein Ultimatum: »Hör mit dem Saufen auf oder es ist vorbei. Ich halt das nicht mehr aus.«

Leider hatte Logan es vorgezogen, das Problem zu ignorieren, bis sie ihn schließlich aus dem gemeinsamen Haus geworfen hatte. Sarah war – um seinetwillen – unglaublich erleichtert, dass Logan dann doch endlich mit Saufen aufgehört hatte, aber bis dahin war schon so viel zu Bruch gegangen, dass ihre Beziehung nicht mehr zu retten gewesen war.

Ihr 460 Quadratmeter großes Eigenheim auf dem riesigen Acht-Hektar-Grundstück, das sie gern als ›geeignet für das Landleben in der Vorstadt‹ bezeichnete, hatte ihnen beiden ursprünglich als Rückzugsmöglichkeit vom Stress gedient. Manchmal fühlte es sich an wie mitten im Nirgendwo, befand sich aber in Wahrheit nur wenige Meilen abseits der Route 40, etwas nördlich von West Friendship, Maryland. In einer Stunde war man mit dem Auto in Baltimore, Annapolis oder Washington.

Als sie nach Logans Ausscheiden aus dem Marine Corps hergezogen waren, hatten sie sich trotzdem immer vorgestellt, völlig abgeschieden und geschützt vor all dem Grauen der Welt da draußen zu sein, das Logan nur zu gut kannte. Doch leider lauerte das Grauen in seinem Kopf und er konnte ihm nicht entfliehen, egal wohin sie gingen.

Kaum zu glauben, dass der Umzug schon vier Jahre zurücklag. Seit Logans ehrenvoller Entlassung war eine Menge passiert. Er weigerte sich immer noch, darüber zu reden, was ihn in Falludscha so grundlegend verändert hatte. Eine steile Karriere bei der Force Recon, der Spezialeinheit für Aufklärung, und, soweit es die Marines anging, den Besten der Besten, hatte er ausgeschlagen.

Sie war mit ihm zu Beerdigungen gegangen und das wenige, was er ihr erzählte, hielt sie davon ab, weitere Fragen zu stellen.

Aus irgendeinem Grund gab Logan sich selbst und seinen Vorgesetzten die Schuld am Tod seiner Männer. Was immer auch passiert war, es hatte ihren Mann ironischerweise zum Helden gemacht. Ihm sollte das Navy Cross verliehen werden, doch er lehnte es ab. Er sagte ihr, er habe es nach dem Tod seiner Marines nicht verdient. Man habe ihn dazu verleitet, etwas zu tun, dessen katastrophale Folgen absehbar gewesen wären.

Sarah glaubte nicht, dass es tatsächlich eine Alternative gegeben hätte, zumindest nicht nach dem, was John Quick ihr im Nachhinein schilderte. Aber das änderte nichts. Logan schleppte die Schuld mit sich herum wie eine schwere Last, die drohte, ihm das Genick zu brechen. Psychologisch betrachtet stimmte das auch.

Er hatte seiner Frau versprochen, ihr eines Tages die ganze Geschichte zu erzählen, aber das war vor vier Jahren gewesen. Danach war es mit seiner Sauferei zunehmend eskaliert, was dafür sorgte, dass er dieses Versprechen nie einhielt – nur eines von vielen, wenn sie es sich recht überlegte.

Um das Ganze noch mysteriöser zu machen, wurde Logan ein voller Ruhestandssold gezahlt, obwohl er nur zehn Jahre im Dienst gewesen war. Niemand erhielt diese Vergütung nach so kurzer Zeit, schon gar nicht vom Marine Corps oder einer anderen Einheit, die dem Verteidigungsministerium unterstellt war.

Logan wollte die Zahlungen ablehnen, aber das Marine Corps bestand darauf. Lieutenant General Jack Longstreet – inzwischen Kommandeur des Marine Corps –

hatte sie eines Abends zu Hause besucht, einige Monate nach Logans Rückkehr vom Einsatz. Sie wusste, dass General Longstreet mit Logan in Falludscha gewesen war. Ihre Unterhaltung hatte weniger als eine halbe Stunde gedauert. Nach der Verabschiedung des Generals wollte Logan nicht darüber reden, aber er hatte sich zumindest nicht länger gegen die Überweisungen gesträubt.

Nur wenige Monate nach diesem Besuch fand Sarah heraus, dass Logan die Pensionschecks direkt an eine Stiftung für Kinder in Irak gefallener Marines spendete. Es überraschte sie nicht im Geringsten.

Logan war ohnehin wohlhabend genug, da er ein kleines Vermögen geerbt hatte, womit er aber nie hausieren ging. Er lebte sehr bescheiden, obwohl er mehr als einen Grund gehabt hätte, stolz auf sich zu sein. Das gehörte zu den Eigenschaften, die sie an ihm liebte ... bevor das Trinken angefangen hatte, ihn zu zerstören.

Sie lief durch den Flur zur Treppe im Eingangsbereich des Hauses, ohne dabei auf die Fenster zu achten, die die schwere Vordertür aus Eichenholz umrahmten. Daher bekam sie auch nicht mit, wie sich vier Männer auf dem von Bäumen gesäumten Pfad dem Haus näherten.

## 4

---

---

Logan kämpfte, um die aufkeimende Panik in Schach zu halten. Er hatte alle paar Minuten probiert, Sarah vom Auto aus anzurufen. Vor ihm lagen noch 20 Minuten Fahrt.

Logan rief erneut bei Mike an. »Sie antwortet nicht. Wann bist du dort? Ich brauche noch mindestens eine Viertelstunde. Wenn mich nicht einer von Juans angeheuerten Schlägern tötet, wird es dieser verfluchte Kater tun.«

»Verdammt, Logan. Bist du dir sicher, dass du das durchziehen willst? Das HRT kann in einer Stunde vor Ort und einsatzbereit sein. Du musst es nur sagen.« Mike machte eine Pause, bevor er fortfuhr. »Scheiße, wahrscheinlich sollte ich es tun. Das weißt du. Aber es geht um Sarah, also ist es deine Entscheidung.«

Logan wusste, dass das Hostage Rescue Team, eine Spezialeinheit des FBI zur Geiselnbefreiung, zu den besten Elitetruppen des Landes gehörte. Wie geschaffen für eine solche Situation. Sie bestand überwiegend aus früheren Einsatzkräften und Scharfschützen der Special Forces – unter anderem Deltas, Navy SEALs und Green Berets. Trotzdem war es sein Problem und er weigerte sich zuzulassen, dass das FBI das Leben seiner Frau – *seiner künftigen Ex-Frau* – aufs Spiel setzte, bevor er wusste, was Sache war. *Wahrscheinlich geht es ihr gut. Es gibt alle möglichen Erklärungen, wieso sie grad nicht ans Telefon geht.*

»Auf keinen Fall, Mike. Hoffen wir, dass bei Sarah alles okay ist, aber wenn nicht, dann regeln wir das allein.«

Mike wusste, dass Logan in solchen Fällen nicht lockerließ. Ganz egal, welche Gesetze er dafür brechen musste, er ließ seinen Freund nicht im Stich.

»Alles klar, Mann. Ich hoffe nur, wir kommen rechtzeitig. Wir treffen uns gleich dort.«

### *Im ländlichen Maryland*

Sarah war oben im Wäscheraum. Sie fand es sehr praktisch, dass er sich im ersten Stock und nicht im Keller befand. Gerade als sie eine Ladung Sportklamotten aus der Maschine geholt hatte, hörte sie das *Piep-piep-piep* der Alarmanlage. Jemand musste eine Tür oder ein Fenster geöffnet haben.

*Will Logan Daly etwa abholen, ohne vorher anzurufen? Was glaubt er, wer er ist?* Ein Vergehen mehr, das sie der ständig wachsenden Liste hinzufügen konnte.

Sie wollte gerade nach Logan rufen, als sie Daly knurrend und bellend durch die Küche zur Garage rennen hörte.

*Das ist nicht Logan.*

Als sie sich der Empore über dem Eingangsbereich näherte, hörte sie zwei laute Schüsse durchs Haus hallen. *Neeeeeeiiiiiiiin!* Sie unterdrückte einen Aufschrei, als ihr klar wurde, dass der Eindringling gerade ihren geliebten Hund erschossen hatte.

Abrupt blieb sie stehen. Eine Mischung aus Angst und Trauer traf sie wie ein Schlag in die Magengrube. Panik packte sie und ihr Herz raste. Wie angewurzelt stand sie auf dem Teppich, gelähmt vor Schreck.

Sie hörte, wie Daly vor Schmerzen und Überraschung

kläffte, gefolgt von einem dumpfen Aufprall, als er mit seinen fast 28 Kilo auf den Küchenboden stürzte. Für einen Moment überwältigt von einer lähmenden Wehmut sank sie zu Boden.

Es lief ihr kalt den Rücken hinunter, als ihr klar wurde: *Wer immer da im Haus ist, er ist gefährlich. Wenn er unseren Hund erschießt, erschießt er mich wahrscheinlich auch.* Sie musste ihre Schockstarre abschütteln. Und zwar schnell.

Jetzt war nicht die Zeit, um Daly zu trauern. Das konnte warten. Kampflös wollte sie sich nicht ergeben. Verdammte noch mal kein leichtes Opfer sein. Immerhin hatte sie einen Marine geheiratet, noch dazu einen, der bei der Force Recon war. Ihre Trauer wurde von einer intensiven Wut verdrängt, die mit jedem Augenblick stärker wurde.

Sarah holte zweimal tief Luft, um das Zittern zu stoppen, das der anfängliche Schock ausgelöst hatte. Schnell und lautlos schlich sie ins Schlafzimmer.

Der großzügige Raum verfügte über eine Doppeltür. Sie zog vorsichtig die rechte Hälfte hinter sich zu, ließ sie aber einen Spaltbreit offen, um das Klicken beim Einrasten zu verhindern. Der linke Flügel stand noch halb offen, wodurch man das Schlafzimmer vom Flur aus teilweise sehen konnte.

Als sie zum Schrank ging, hörte sie Stimmen von unten. Sie redeten Spanisch – eine Sprache, die sie weder sprach noch verstand.

*Das ist nicht real. Das kann doch nicht wirklich gerade passieren.* Dann dachte sie an Logan. Wie auch immer es gerade um ihre Ehe bestellt war, sie hörte seine Stimme in ihrem Kopf, die ihr mit Nachdruck Anweisungen einflüsterte: *Bleib immer in Bewegung oder du stirbst!*

Sie huschte in einen der überdimensionalen begehbaren

Kleiderschränke, den früher ihr Mann benutzt hatte. In der hinteren Ecke fand sie im mittleren Schubfach das, was sie suchte – die Benelli-M2-Schrotflinte von Logan.

Er hatte sie ihr dagelassen. Vorher hatte er ihr erklärt, wie man sie benutzte, und gemeint, er brauche sie nicht, weil er ja seine Pistolen habe. »Heb sie dir für einen schlechten Tag auf«, meinte er mit einem Grinsen. Das Grinsen wäre ihm wohl vergangen, wenn er gewusst hätte, dass sie kurz davorstand, die Waffe tatsächlich zu benutzen, weil sie um ihr Leben kämpfen musste.

Sie umklammerte den Griff der schwarzen bedrohlich aussehenden Schrotflinte mit der linken Hand und zog den Verschluss langsam zurück – wie er ihr es gezeigt hatte –, um sicherzugehen, dass sie geladen war. Als sie die Patrone in der Kammer sah, atmete sie erleichtert aus. *Das passiert gerade wirklich.*

Womit Logan sie geladen hatte, wusste sie nicht mehr, aber er hatte gesagt: »Liebling, wenn jemals jemand hier eindringt und du schießt damit auf ihn, kommt er nicht heil raus.« Er hatte dabei gelächelt, wie die meisten Waffenbesitzer, die stolz darauf waren, was ihre Waffen anrichten konnten, aber niemals damit rechneten, sie tatsächlich einzusetzen. Hoffentlich überlebte sie lang genug, um Logan zu berichten, wie wirkungsvoll die Waffe tatsächlich war.

Obwohl sie bezweifelte, dass ihr Zeit zum Nachladen blieb, schnappte sie sich die Schachtel mit Ersatzmunition aus dem Fach. Es kam auf jeden Schuss an.

Zurück im Schlafzimmer legte sie sich links vom Bett auf den Boden und richtete die Schrotflinte auf den offenen Spalt der Zimmertür. Sie löste die Sicherung und wartete.

## 5

---

---

Juan hatte Cesar nicht gewarnt, dass es im Haus einen Hund gab. Er wusste, dass Cesar seit seiner Kindheit, verbracht in den Randbezirken von Ciudad Juárez, eine panische Angst vor Vierbeinern plagte. Streunende Hunde hatten in seinem Viertel abends die Straßen durchstreift. Mehr als einmal wurden Cesar und seine Freunde von wilden Rudeln gejagt. Das war nur eine der vielen Gefahren, wenn man in der Nähe von Juárez lebte.

Als Cesar durch den Seiteneingang ins Haus kam und der hellbraune Hund ihn ansprang, um sein Heim zu verteidigen, war Cesar in Panik geraten und hatte mit seiner 9-Millimeter-Glocke zwei Schüsse abgefeuert. Der erste ging vorbei und schlug in die gegenüberliegende Küchenwand ein, aber die zweite Kugel erwischte den Hund an der linken Schulter und warf ihn zu Boden.

Cesar ging an dem sterbenden Tier vorbei und bemerkte, dass dieses ihn mit Blicken verfolgte. Blut lief aus der Schusswunde über das Fell und tropfte auf den Boden. Der Hund schien noch in seinen letzten Momenten Widerstand zu leisten und sagen zu wollen: *Das ist mein Haus. Du hast hier nichts zu suchen.*

Die Augen des Hundes schlossen sich und ein letztes Zittern ging durch den erschlaffenden Körper.

Cesar wusste, dass die Frau von Mr. West im Haus war, aber zumindest in der Küche hielt sie sich nicht auf. Es gab eine Menge Zimmer – deutlich mehr, als er erwartet

hatte – und er wusste, dass sie alles gründlich durchsuchen mussten.

Die Anweisung lautete, sie gefangen zu nehmen, was auch immer passierte. Das hatte Juan ausdrücklich betont.

»Egal wie, Cesar. Es ist entscheidend, dass sie am Leben bleibt.« Wenn der Boss sie lebend wollte, war es eben so. Sie hatten ihre Befehle und hielten sich strikt daran.

Juan Black entlohnte sie fürstlich für die spezielle Arbeit, die sie erledigten, aber Mr. Black sorgte auch auf skrupellose Weise für Ordnung, falls seine Anweisungen nicht exakt ausgeführt wurden.

Er dachte an Marcos Rivera. Sein Kopf in einer Schachtel mit der abgezogenen Gesichtshaut auf den schwarzen Haaren war kein schöner Anblick gewesen. Cesar hielt sich für tough, aber Juan Black jagte ihm trotzdem Angst ein.

Cesar drehte sich zu den drei Männern um, die ihn begleiteten. Auf Spanisch mit mexikanischem Akzent sagte er: »Angel« – er sprach es *AHN*hell aus – »du kommst mit mir. Wir gehen nach oben. Antonio, du checkst mit Tomas das Erdgeschoss und den Keller. Ich wiederhole: Niemand tötet die Frau. Ihr Ehemann ist zu wichtig. Wenn sie tot ist, wird er nicht kooperieren. Verstanden?«

Antonio und Tomas nickten und liefen ins Esszimmer neben der Küche. Cesar wusste, dass beide sich an die Instruktionen halten würden. Genau wie Juan hatte auch Cesar Ahnung davon, wie man seinen Untergebenen Disziplin beibrachte.

Cesar ging in die Eingangshalle. Angel folgte ihm und behielt den Bereich hinter ihnen im Auge. *Die Schlampe versteckt sich garantiert. Ihr Hund war mutiger als sie. Eine feige Hure, wie alle Frauen ...*

Seine Mutter hatte Cesar verlassen, als er sieben war,

und er musste sich allein um seinen Vater kümmern, einen Alkoholiker. Sein Urteil über Frauen stand damit fest. Einer der vielen Gründe, weshalb er lieber allein lebte und sich weigerte, Verbindungen mit einem Mitglied des schwachen Geschlechts einzugehen.

Sie bewegten sich so lautlos wie möglich die Treppe hinauf, die einen Bogen machte. Oben angekommen wandte sich Cesar nach rechts in Richtung Schlafzimmer. Die Tür stand offen. *Bestimmt kauert sie in der Ecke wie ein ängstliches kleines Mädchen.* »Durchsuch die anderen Zimmer. Ich nehm das hier.« Angel ging nach links und schlich den Flur entlang.

Cesar hob die Pistole und hielt sie vor sich, während er sich der Tür näherte. Er dachte an den Spaß, der auf ihn wartete, wenn die Frau erst einmal in ihrer Gewalt war, und lächelte bei dem Gedanken.

*Ich finde dich. Du kannst dich verstecken, aber ich finde dich. Das wird ein Spaß.*

Sarah hörte, wie der Mann den Flur entlangkam. Er bewegte sich zwar leise, aber das sanfte Rascheln der Schuhe auf dem flauschigen Teppich verriet ihn. Die Schritte stoppten vor dem Schlafzimmer.

Mühsam versuchte sie, Atmung und Herzschlag zu kontrollieren. Es fühlte sich an, als drehte sich ihre gesamte Welt jeden Moment auf den Kopf und zog sie in eine Ohnmacht, ehe sie die Chance bekam, sich zu verteidigen. Sie blinzelte, kniff die Augen zusammen, behielt die Tür im Blick ... und wartete.

Sobald sie ein gleichmäßiges Atmen auf der anderen Seite der Tür hörte, wusste sie, dass der Moment

gekommen war. Sie hätte fast geschrien, nur um die Stille zu durchbrechen, die sie schier wahnsinnig machte. Stattdessen konzentrierte sie sich auf den schmalen Spalt, richtete das Visier der Schrotflinte auf den Bereich, in dem sie die Brust des Mannes vermutete. Sie wollte sichergehen, dass derjenige auf der anderen Seite keine zweite Chance erhielt, ihr wehzutun. Jetzt kam es drauf an.

Cesar zögerte auf der anderen Seite der Schlafzimmertür. Durch den Spalt bemerkte er eine weitere Tür, die in ein angrenzendes Bad führte. Durch ein Dachfenster fiel Licht in den Raum und wurde von der Glastür der Dusche reflektiert. Er hörte keine Bewegung. *Sie musste hier sein.* Das spürte er.

Er wollte ihr wehtun, aber die Mission war wichtiger als seine egoistischen Begierden. Er konnte sie wenigstens ein bisschen terrorisieren, während sie sich in seiner Gewalt befand, vielleicht auch nur, um sie daran zu erinnern, dass sie in einer von Männern dominierten Welt lebte. Zuerst musste er sie jedoch finden. Er betrat das Schlafzimmer, die Glock mit beiden Händen im Anschlag, und suchte nach dem Ziel.

Als er über die Schwelle trat, fiel sein Blick nach rechts auf etwas, das wohl ein gigantischer Schrank war. *Amerikaner sind dermaßen verwöhnt.* Endlose Fächer voller Pullover und Garderobenstangen mit Kleiderbügeln, auf denen Blusen, Oberteile und Kleider hingen. Nachdem er das gesehen hatte, verabscheute er sie noch mehr.

Cesar machte einen Schritt nach vorn, drehte sich nach links und erkannte sofort, dass er einen tödlichen Fehler gemacht hatte. Er blieb wie angewurzelt stehen. *Sie hat*

*geduldig wie ein Raubtier auf ihre Beute gewartet. Ich hab sie unterschätzt ... Miststück.*

Sein Verstand rotierte, als ihm klar wurde, dass er von einer Frau in eine Falle gelockt worden war. Er öffnete den Mund, um zu schreien, da zog die Frau auch schon den Abzug der Schrotflinte durch, die auf ihn zielte. Er hoffte nur, dass der Schmerz schnell endete.

Sarah sah als Erstes den Lauf der Glock. *Dieses Monster hat meinen Hund getötet.* Der Gedanke verhallte in ihrem Kopf. Mit einem Mal wurde sie ganz ruhig. Mit dickem schwarzem Schnäuzer und gegeltem tiefschwarzem Haar, zum Seitenscheitel gekämmt, kam er herein.

Mit sichtbarer Abscheu spähte er zum Kleiderschrank, was dazu beitrug, sein Schicksal zu besiegeln. Er ging weiter ins Zimmer hinein und wandte sich in ihre Richtung. Sie wartete auf den richtigen Moment. Schließlich sah er sie neben dem Bett auf dem Boden liegen.

In dem Moment, als der Blick ihrer blauen Augen seine dunkelbraunen traf und er überrascht die Brauen hochzog, lief kurz ein zufriedener Schauer über sie hinweg. Sie erkannte, dass sie schlauer gewesen war, als er erwartet hatte. Ohne zu zögern, betätigte sie den Abzug der Benelli. *Das ist für meinen Hund, du Schwein. Du bist erledigt.*

Das Donnern des Schusses aus der Schrotflinte wurde durch den Widerhall im Schlafzimmer zusätzlich verstärkt. Sie hatte ein Klingeln in den Ohren, sonst nichts. *Oh Gott. Ich kann nichts mehr hören.*

Aber was wichtiger war – sie hatte gut gezielt. Sie sah, wie der Bewaffnete die volle Ladung der großkalibrigen Schrotkugeln in die Brust bekam – Logan hatte aus taktischen

Gründen eine Munition gewählt, die auf kurze Distanz den meisten Schaden anrichtete. Acht 9-Millimeter-Kugeln zerfetzten die Kleidung des Mannes und verwandelten seine Brust in blutigen Matsch. Aus einem Abstand von weniger als drei Metern drangen drei der Projektile in sein Herz, brachten es zum Stillstand, kappten damit die Versorgung des Gehirns mit Blut und töteten ihn sofort.

Die leere Schrotpatrone wurde ausgeworfen und Sarah wurde Zeugin, wie der Bewaffnete von der geschlossenen Tür zurückprallte und mit dem Gesicht voraus auf dem Teppich zusammenbrach. Blut tränkte langsam den Stoff, als ob man versuchte, Tinte mit Küchenpapier aufzuwischen. Wie eine Blüte, die sich im Zeitraffer öffnete.

Zum Glück blieb ihr keine Gelegenheit, die Tatsache zu verarbeiten, dass sie gerade ein Leben beendet hatte. Durch das Klingeln in ihren Ohren bekam sie gedämpft mit, wie ein zweiter Eindringling etwas auf Spanisch brüllte und den Flur entlang auf sie zurannte.

Sie bemühte sich, die Ruhe zu bewahren und konzentriert zu bleiben. Wenn sie sich bewegte, verriet sie ihre Position und verschaffte dem zweiten Eindringling einen Vorteil.

Logan hatte oft davon gesprochen, dass Menschen in Filmen oder im Fernsehen instinktiv falsch reagierten, wenn sie in einem Haus angegriffen oder eingeschlossen wurden. Diese Vorträge waren ihr auf die Nerven gegangen, aber im Moment profitierte sie von dem vermittelten Wissen. »Wenn du jemals aus einem Zimmer nicht entkommen kannst, schieß einfach, wenn sie reinkommen. Solange sie nicht mit Blendgranaten und Sturmgewehren bewaffnet sind, bist du im Vorteil. Wenn es mehr als einer ist, werden sie zwar wissen, dass du da bist, aber du bleibst

im Vorteil. Nicht sehr angenehm, aber es ist die einzige Möglichkeit.« Sie beabsichtigte, Logans Theorie auf die Probe zu stellen.

Ein zweiter Eindringling blieb vor der Schlafzimmertür stehen. Die Leiche seines Partners musste vom Flur aus zu sehen sein. Bestimmt hatte er deshalb aufgehört zu schreien.

Während er überlegte, was er tun sollte, blieb Sarah ganz ruhig. Ihr Finger lag am Abzug. Sie bereitete sich auf den nächsten Schuss vor.

Der zweite Bewaffnete sprach plötzlich, was sie überraschte und dafür sorgte, dass sie kurzzeitig die Konzentration verlor. »Mrs. West, ich will Ihnen etwas sagen. Wir sind nicht hier, um Sie zu töten. Wir brauchen Sie als Druckmittel, um Ihren Mann zu überzeugen, uns zu helfen. Cesar – der Mann, den Sie gerade erschossen haben – hat Sie offensichtlich unterschätzt. Ich werde das nicht tun. Wir können die ganze Nacht warten, falls es nötig ist. Es kommt aufs Gleiche raus. Sie hocken in der Falle. Sobald Sie sich bewegen, sehe ich Sie und nehme Sie ins Visier.« Sie wusste, dass er recht hatte.

»Wenn Sie jetzt rauskommen, wird es viel glatter ablaufen. Das Ergebnis ist dasselbe, ganz gleich, was Sie tun. Ich habe den Befehl, Sie nicht zu töten, aber wenn Sie mir keine andere Wahl lassen, werde ich Sie erschießen. Wenn Sie bleiben wollen, wo Sie sind, ist mir das egal. Sie können nirgends hin und von dort drinnen aus können Sie keinen Schaden anrichten. Wie ich schon gesagt habe, Mrs. West, wir haben die ganze Nacht Zeit. Weitere Männer sind auf dem Weg hierher. Sie können nichts tun. Sie werden aus diesem Zimmer kommen, so oder so. Verlassen Sie sich drauf.«

*Mehr Männer? Mein Mann?* Sie hatte den Komplizen dieses Mannes getötet, aber das schien ihn überhaupt nicht aus der Ruhe zu bringen. *Wer sind diese Leute?* Sie wusste, dass das keine Rolle spielte. Ihr blieb nur eine Möglichkeit, und sie musste schnell handeln. Sie atmete aus, zielte auf die Tür, die einen Spalt offen stand, und zog den Abzug zum zweiten Mal durch, während sie lautlos um Hilfe betete.

*BUM!*

Das Glück war auf ihrer Seite – oder zumindest nicht auf der des Angreifers –, der zweite Schuss aus der Schrotflinte zerfetzte die Tür in kleine Holzsplitter. Diese vermischten sich mit der Schrotladung zu einer tödlichen Wolke aus Blei und Holz, die den zweiten Eindringling in den Oberkörper traf. Mehrere große Splitter bohrten sich in seinen Hals und trafen die Halsschlagader. Blut spritzte wie ein purpurroter Wasserfall auf den Teppich.

Sarah hörte, wie der Mann zu Boden ging. *Logan wäre stolz auf mich!* Sie wartete, bis das Klingeln in ihren Ohren nachließ. Geräusche hörte sie keine mehr im Haus, aber sie konnte nicht sicher sein, dass sie allein war. Nun, das Risiko musste sie eingehen. Sie wusste, dass es Zeit wurde, von hier zu verschwinden. Falls wirklich Verstärkung auf dem Weg war, wollte sie so weit weg wie möglich sein, wenn diese eintraf.

Eilig stand sie auf und behielt die Schrotflinte im Anschlag. Sie lief auf die Tür zu, an der Leiche des ersten Angreifers vorbei und in den Flur.

Dort sah sie den zweiten Toten, der mit dunklen leeren Augen im eigenen Blut lag, das immer noch seitlich aus dem Hals strömte. *Wieso sind diese Männer hinter Logan her?*

Sie hatte keine Zeit, darüber nachzudenken. Sie musste hier raus. Sofort. *Und zwar schnell.*

Sie sprintete den Gang entlang und über die Wendeltreppe zur Eingangshalle hinunter, ohne dass es ihr in den Sinn gekommen wäre, dass noch zwei weitere Männer im Haus lauern könnten. Profis, die geduldig darauf warteten, dass sie zu ihnen kam.

## 6

---

---

Antonio und Tomas hielten sich im Untergeschoss am anderen Ende des Hauses auf, als sie den ersten Schuss hörten. Sie hatten gerade das erste der beiden Gästezimmer untersucht, die neben einem großen Bereich lagen, der als Hobbyraum und Fitnesscenter diente.

Der Lärm der Schrotflinte drang durch Wände und Decken. Die zwei tauschten einen alarmierten Blick. Sie wussten sofort, dass etwas Unvorhergesehenes passiert sein musste, denn weder Cesar noch Angel hatten eine Schrotflinte mitgenommen.

Antonio glaubte, Geschrei aus dem oberen Stockwerk gehört zu haben, aber nur sehr leise. Die Decken und die Isolierschicht dämpften alle Geräusche.

»Los«, sagte Antonio.

Die zwei Männer verließen das Gästezimmer und ranneten zielstrebig durch den angrenzenden offenen Hobbyraum, erklommen die Kellertreppe und betraten den Flur neben der Küche.

Ein zweiter Schuss aus der Schrotflinte alarmierte sie noch mehr. Beide Männer erstarrten und sagten kein Wort. Sie waren zu gut ausgebildet, um ihre Position zu verraten.

Antonio flüsterte: »Wir warten einen Moment, bis wir was anderes hören.« Sie positionierten sich auf beiden Seiten des Durchgangs vom Flur zur Küche und warteten ab, ob sich etwas rührte.

Antonio entdeckte den toten Hund auf den Holzdielen. Als Söldner wurde er für seine Dienste großzügig entlohnt. Deshalb spielten persönliche Gefühle bei einem Job wie diesem für ihn keine Rolle. Er hätte eigentlich nichts über die Details der Mission wissen sollen, aber er hatte das Gespräch zwischen Juan und Roberto mitbekommen.

Er wusste, dass das, was sie taten, das politische Gleichgewicht im Nahen Osten beeinflusste. Das war ihm egal. Die Bezahlung machte alles andere unwichtig – Politik, Ideale. Nichts davon besaß eine Bedeutung für ihn. Umso ironischer, dass er beim Anblick des toten Tieres einen Anflug von Bedauern empfand.

Als Kind hatte Antonio einen hellbraunen Labrador gehabt. Sein bester Freund, bis es dem Viech kurz nach seinem zwölften Geburtstag gelang, aus dem eingezäunten Hinterhof der Familie abzuhausen. Der Hund kam nie zurück.

Er hatte sich verzweifelt eingeredet, dass er von einer anderen Familie gefunden worden war und zufrieden bis ans Ende seiner Tage gelebt hatte. Leider wusste Antonio, dass es solche Märchen im wahren Leben nicht gab. So etwas passierte nicht in Mexiko. Wahrscheinlich war der Hund überfahren worden oder ihn hatte ein noch schlimmeres Schicksal ereilt.

Schnelle Schritte aus dem vorderen Treppenhaus lenkten Antonios Aufmerksamkeit von den unangenehmen Erinnerungen zurück ins Hier und Jetzt.

Keiner der Männer bewegte sich. Ihre dunklen Augen richteten sich auf den Eingang zur Küche. *Warte auf sie ... noch ein paar Sekunden.*

Antonio hörte weiche Sohlen auf dem Parkettboden der Eingangshalle. Es quietschte, als die Frau eine knappe

Drehung vollzog und sich in Richtung Küchenzeile bewegte. Aus irgendeinem Grund blieb sie im Flur stehen.

Antonio fragte sich, was passiert sein mochte. *Hat sie uns gehört?* Dann wurde ihm der Grund klar. Einen Moment lang empfand er Mitleid mit dieser Frau, die er gar nicht kannte. Sie hatte ihren leblosen Hund in einer Blutlache auf dem Küchenboden gesehen und der Anblick sorgte dafür, dass sie wie angewurzelt verharrte.

Er hörte ein ersticktes Schluchzen, aber dann fasste sie sich. Ohne mit den beiden Männern zu rechnen, eilte sie in die Küche zu ihrem toten vierbeinigen Gefährten.

Antonio wartete, bis sie ihn fast erreicht hatte, bevor er handelte. Mit der Schrotflinte im Anschlag sprang er aus der Deckung und war mit einem Satz bei ihr.

Sie hörte das Rascheln seiner Kleidung, konnte aber nicht mehr reagieren.

Antonio schlang den rechten Arm um ihre Kehle. Die linke Hand platzierte er auf ihrem Hinterkopf und drückte zu.

Der unerwartete Angriff brachte sie dazu, die Waffe fallen zu lassen, die laut auf dem Holzboden aufschlug. Im Gegensatz zu ihnen war sie kein ausgebildeter Soldat.

Als Antonio sie sicher im Würgegriff hatte, hörte er ein Klappern, als etwas anderes auf den Küchenboden prallte. Er sah, dass es sich um ihr Handy handelte. Es stellte gerade eine Verbindung her.

»Schalt es aus, Tomas«, zischte er seinem Partner zu, während er den Druck auf ihren Hinterkopf verstärkte. »Sie wollte jemanden anrufen.«

Tomas beugte sich schnell hinunter und hob das Handy auf. Vom Display lächelte ihm eine Miniaturversion ihres Ehemanns entgegen, Logan West. *Selbst im Kleinformat*

*wirkt der Mann Furcht einflößend. Es liegt an seinen Augen.*  
Tomas unterbrach den Verbindungsaufbau.

»Der Anruf ging nicht durch. Ich glaube, wir sind im grünen Bereich.«

Antonio knurrte zustimmend und drückte fester zu. Sie hatte keine Chance. Ein Keuchen löste sich aus ihrer Kehle. Bevor sie schreien konnte, hatten Antonios stählerner Unterarm und sein Bizeps die Blutzufuhr zu ihrem Kopf unterbrochen. Selbst ohne Sauerstoff wehrte sie sich noch, was ihn überraschte. *Sie ist stärker, als ich gedacht habe.*

Anstatt sie zu unterschätzen, was offenbar tödlich für das zweite Team gewesen war, erhöhte er den Druck. Er dosierte seine Kraft so sorgfältig wie ein Arzt, der ein besonders riskantes Präparat verabreicht. *Noch ein bisschen mehr ...* und nach weiteren zehn Sekunden Gegenwehr erschlaffte die Frau in seinen Armen.



[matthewbetley.com](http://matthewbetley.com)

Matthew Betley hat einen Bachelor in Psychologie der Miami University in Oxford, Ohio, mit den Nebenfächern Politik und Soziologie. Er diente zehn Jahre als Offizier der Marines und war u. a. nach 9/11 in Dschibuti stationiert und auch in Irak.

In dem actiongeladenen Debüt *Overwatch* (2016) stellt er uns den unbeugsamen Marine Logan West vor, der seine Widersacher um die ganze Welt jagt. Es gibt viele talentierte Thriller-Autoren, aber es ist selten, dass ein Newcomer so bejubelt wird wie Matthew Betley. Er wurde sofort verglichen mit Größen wie Vince Flynn und Brad Thor und hat schon Verträge für weitere Romane mit Logan West unterschrieben.

Infos & Leseprobe: [www.Festa-Verlag.de](http://www.Festa-Verlag.de)

eBook: [www.Festa-eBooks.de](http://www.Festa-eBooks.de)